

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis die 6spaltige Zeile 25 J.

Werkstätten unter dem Redaktionstitel (Anzeigen) 75 J., nach dem Beiblatt...

Tabellarischer und alphabetischer Verzeichnis der Abonnenten...

Extra-Beilagen (gratis), nur mit dem Morgen-Blatte, ohne Postgebühren...

Wannachrichtig für Anzeigen: Abend-Ausgabe: sonntags 10 Uhr...

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Kred. und Verlag von G. Holz in Leipzig (Hr. Dr. H. & R. Klinkhardt).

Bezugs-Preis in der Hauptexpedition über dem Hauptpostamt... Druck und Verlag von G. Holz in Leipzig...

Nr. 359.

Sonnabend den 16. Juli 1904.

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Bismarckfäule der Stuttgarter Studentenschaft wird heute eingeweiht. In Hamburg hat ein Brand die königliche Walmenfabrik, sowie eine Zementfabrik zerstört.

Idealismus und Mannschaffserziehung.

Das hohe Lied eines deutschen Offiziers könnte man die Abhandlung nennen, die unter dem Titel 'Idealismus und Mannschaffserziehung' im neuesten Heft der 'Marine-Rundschau'...

Der Aufstand der Herero.

Waffenjoll, Bureaufratze und Anstiedler. Die 'Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung' vom 22. Juni teilt die Antwort mit, die in der Sitzung des Windhecker...

Truppenverstärkungen.

Die angekündigte Entsendung weiterer Verstärkungen nach Deutsch-Südwestafrika wird jetzt in Angriff genommen. Es wird sich hierbei vornehmlich um Verstärkung der in erster Linie kämpfenden Truppenteile handeln...

Der Aufstand der Herero.

mittelbar bevorstehende Ende des Hereroaufstandes verflüchtigen, endlich zu der Einsicht gekommen ist, daß wir noch geraume Zeit zu tun haben werden, um in Deutsch-Südwestafrika geordnete und, soweit menschliche Voraussicht geht, geführte Zustände herzustellen.

Ein russischer Bericht.

Der 'Wirchowia Wjedomost' wird aus Tschitschikow unterm 14. Juli telegraphiert: Am Abend des 13. Juli bemerkten die russischen Vorposten, daß der Feind besondere Bewegungen vornahm.

Der russisch-japanische Krieg.

Sacharow meldet: Die Japaner marschieren am 14. Juli früh mit 4 Geschützen nach Tschitschikow, 13 Meilen südlich von Tschitschikow, und wurden durch das Feuer einer russischen Streifboje gehindert, dort Stellung zu nehmen.

Ein russischer Bericht.

Der 'Wirchowia Wjedomost' wird aus Tschitschikow unterm 14. Juli telegraphiert: Am Abend des 13. Juli bemerkten die russischen Vorposten, daß der Feind besondere Bewegungen vornahm.

Seuilleton.

Die Entgleisten.

Roman von Caroline Deuff.

'Warum willst du mich von hier fort haben?' hatte Andreas bestürzt gefragt. 'Weil du dich unglücklich bei uns fühlst', hatte die Pflegermutter geantwortet...

Die vielen Heimlichkeiten, die die Pflegermutter auf einmal mit Verhien hatte. Und drängte sich ihr manchmal eine Erklärung auf — und es konnte doch nur eine dafür geben —, dann war ihr Gesicht wie in Blut getaucht...

den Anblick, der noch gehoben wurde durch die bunten, teils duftig garten, teils eleganten Toiletten der Damen. Für Marijska war es heute ein glücklicher Tag, wenn auch ein ganz kleiner Schatten hineinfiel...

'Du irrst dich, ich bin nicht böse', wiederholte der Kaplan, aber seine Augen suchten beharrlich den Boden. Sie sah in sein lebendes, klares Gesicht, und ein tiefes Mitleid überkam sie.

Zwei beklommen. Aufsteigend sieben die Japaner ihre Kruppen aus dem Zentrum fort. Sollte sich dies bestätigen, so unternehmen sie offenbar eine Seitenbewegung über den Dalinpaß.

Es wurde bemerkt, daß die Japaner Geschütze von großem Kaliber die Berge hinausschaffen. Wahrscheinlich sind dies aber keine wirklichen Geschütze, sondern nur Solamobile, eine Art, wie sie schon öfter beobachtet worden ist, durch die Kruppen sich aber nicht mehr bewahren lassen.

Derselbe Berichterstatter meldet heute dem Blatte: Die angegebene Bewegung des Feindes nach Nordosten hatte zur Folge, daß Befehl gegeben wurde, gegen den linken Flügel des Feindes, der sich auf Raiping stützt, Streifzüge zu unternehmen. Bei diesen stellte sich heraus, daß der Feind nicht befehl ist. Es ist daher anzunehmen, daß die Kruppen, die früher dort standen, entlassen wurden, um die Kruppen, die von Sinjan ausstritten, zu verstärken, oder daß sie zur Verstärkung der Kruppen von Fort Artur abgingen, die bei dem letzten Angriff in der Nacht des 11. Juli sehr große Verluste erlitten hatten. In der letzten Zeit wurde allgemein Unordnung beim Wandern der Japaner bemerkt; es sieht sich, daß der japanische Generalstab offenbar militärische Operationen in der Ebene fürchtet.

Politische Tageschau.

2. Septbr. 14. Juli.

Gemeinsame Einrichtungen des Güter- und Personenverkehrs in Deutschland.

Unter dem Vorbehalt des Ministers von Rudde haben im Juni Verhandlungen zwischen Vertretern von Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden und Elb-Löcherungen stattgefunden, in welchen es sich um gemeinsame Einrichtungen auf dem Gebiet des Güter- und Personenverkehrs gehandelt haben soll. Ob bereits bestimmte Abmachungen getroffen sind, ist noch nicht bekannt, auch verläutet nichts über Einzelheiten der Verhandlungen. Letztere sind aber in formellen und politischen Kreisen eine große Bedeutung beigemessen. Daß es sich nicht um den Eintritt der bisher fernliegenden Eisenbahnerverbände in die preussisch-bayrische Gemeinschaft handelt, kann als sicher angenommen werden. In dieser Beziehung auf die anderen Staaten eines Bundes auszuweiten, lehnt Preußen, wie der jetzige und frühere Eisenbahnmittel wiederholt erklärt haben, mit Recht ab, und man kann es verstehen, daß die angrenzenden Staaten aus politischen Gründen dem Beitritt zur Gemeinschaft trotz der sich bietenden Vorteile widerstreben. Es lassen sich aber auch außerhalb solcher Gemeinschaft noch viele Vereinfachungen, welche durch Einheitlichkeit in der wirtschaftlichen Verwaltung ganz wesentliche Ersparnisse zu Gunsten aller Teile herbeiführen würden, im Wege der Vereinbarung erzielen. Die Ausnutzung der Betriebsmittel läßt sich noch recht viel zu wünschen übrig und verlohnt namentlich außerhalb Preußens noch sehr viele Verbesserungen, welche bei zweckmäßiger, zur Zeit durch die verschiedenen Eigentümernverbände der Eisenbahnen erschwerten Dispositionen bedeutend vermindert werden könnten. Die Kontrolle zum Zweck der Abrechnung erfordert beim Übergang von einem ins andere Staatsgebiet zahlreiche mit erheblichen Kosten verbundene Aufzeichnungen. Wahrscheinlich ließen sich auch Kosten ersparende Vereinbarungen bezüglich Instandhaltung der Betriebsmittel herbeiführen. Kurz, es lassen sich in verschiedenen Zweigen des Eisenbahnbetriebes durch gemeinsame wirtschaftliche Einrichtungen, welche das Ziel im Auge haben müßten, im Sinne der Verfassung die gesamten deutschen Eisenbahnen mehr und mehr als ein wirtschaftlich Ganzes zu verwalten, noch manche Millionen ersparen. Dies wies man in den Verhandlungen sicher auch zu würdigen, und deshalb ist zu hoffen, daß die zwischen den einzelnen Staaten des Reiches bestehenden Verhandlungen zu einem den Verionen- und Güterverkehr weiter fördernden Ergebnis führen und daß schon im Herbst den einzelnen Parlamenten, deren Kurierkammet auf diese Punkte geleitet sei, befriedigende Mitteilungen hierüber gemacht werden können.

Professor Dr. Spahn und Peter Denike.

Der Straßburger katholische Theologieprofessor Dr. Spahn, ein Sohn des Reichsgerichtsrats und Zentralverwalters Dr. Spahn, hatte in der „Radel“ einen Artikel über Denike's „Vater“ veröffentlicht. Der Dominikaner hat seinen Kritiker zunächst in der Vorrede zur zweiten Auflage seines „Wörterbuchs“ geantwortet. Der Geist, in dem dies geschieht, ist so charakteristisch für die ultramontane Weltanschauung, daß wir den betr. Abschnitt aus der Denike'schen Vorrede hier abdrucken wollen. Es heißt da:

„Der Verfasser des Artikels ist ein edler und ansehnlicher Mann, welcher sich selbst als ein frommer Katholik bezeichnet. Er ist ein Mann, der sich über das Verhältnis der Menschen zu Gott

zu setzen, als ob der Mensch und nicht Gott diese positiven Gesetze zu bestimmen hätte. Der von ihm ausgesprochenen, in den verschiedenen Vorlesungen niedrigen, von ultramontanen Theologen, in den höchsten Lehren gegen die eigenen Glaubensgenossen sich ergebenden Irrtümer, fragt sich er selbst, wo die Grenze ist, bei welcher die Menschlichkeit aufhört und sich katholisch zu geben. Von allen jenen Irrtümern will ich nur das bezeichnendste hier zitieren. Der Verfasser findet „das katholische und das protestantische Element des germanisch-mittel-europäischen Religionslebens gleichberechtigt; er nennt den Protestantismus und Katholizismus die beiden christlichen Religionen, zwei religiöse Überzeugungen, die sich im tiefsten Wesen erheben und höchstens zwei verschiedene Seiten des christlichen Lebens bezeichnen.“ Geht das nicht alle dogmatischen Schranken einbrechen? Sollte man sagen, daß dieser Irrtum noch auf katholischen Boden steht? Und dennoch wurde Professor Dr. Spahn in einigen katholischen Zeitungen wie glänzend lobt.

Daß Spahn nicht auf dem Boden des Katholizismus und Dominikanismus oder des dominikanischen Inquisitionskatholizismus eines Denike und Genossen steht, ist leicht ersichtlich. Er aber seine weitestgehenden und dem Charakter des neuen Zeitalters veränderlichen Weltanschauungen auf die Dauer nicht wahren können, ist bei der allerbekanntesten Oberherrlichkeit des Ultramontanismus in der Kirche kaum mehr als zweifelhaft.

Konfessionelle Absonderung

Ist die neueste Lehre, die das leitende Zentrumsgesamte Preußens seinen Lesern erteilt. Es ist zwar erst einige Wochen her, seit daselbst Blatt „ein Wort zum Frieden unter den Konfessionen“ ausbrach; es ist auch erst einige Wochen her, seit daselbst Organ Verhandlungen des Abgordnenhauses und des Herrenhauses über die Einbürgerung des Militärreligionsgesetzes an die Soldaten zum Anhalt nahm, kein solches solches Friedenswort zu wiederholen und mit Kathos die gemeinsamen Interessen zu betonen, die beide christlichen Konfessionen hätten. Aber dergleichen Kleinigkeiten halten die „Alln. Volkstg.“ nicht von der Empfehlung eines Verhältnisses zurück, das naturgemäß den Frieden zwischen den Konfessionen untergräbt, da es absichtlich die Rüst zwischen beiden Konfessionen möglichst stark nach außen hervortreten läßt. Es ist doch ganz klar, daß die Behauptung des konfessionellen Friedens viel größere Schwierigkeiten bereitet, wenn die Katholiken grundsätzlich getrennt von den Protestanten sich absondern. Durch solche Absonderung müssen sich notwendigerweise die konfessionellen Einseitigkeiten und Vorurteile noch mehr ausbilden. Das die „Alln. Volkstg.“ zur Reduzierung der von ihr vorgelegenen konfessionellen Absonderung anfängt, ist völlig hinfällig. Die Angabe, daß „wir in den ganz vornehmen Kreisen“ stets die Rücksichten genommen werden, welche einem Katholiken den Verkehr mit Andersgläubigen angenehm erscheinen ließen, während „in der gelehrten Welt, im Mittelstande und in den unteren Gesellschaftsklassen“ das Bedürfnis des katholischen Glaubens oft mit gewissen Worten angetastet werde, ist so allgemein ausgesprochen, eine arge Liebertragung. Unhaltbarer als die Forderung von gewissen Angriffen auf den katholischen Glauben ist das Bestreben, die konfessionelle Absonderung wegen der aus dem gesellschaftlichen Verkehr beider Konfessionen etwa entstehenden Rücksichten zu fördern! Es zeigt sich in letzterem Punkte wieder einmal, in wie hohem Grade auf kirchlicher Seite fixierte Rücksichten die nationalen überlagern. Wenigstens hat man noch nichts davon gehört, daß von kirchlicher Seite deutsche Katholiken vor dem gesellschaftlichen Verkehr mit polnischen Katholiken gemaßt würden. Die nationalen Verluste, die aus dem Ehen deutscher Katholiken mit polnischen für das Deutschland nur zu häufig sich ergeben, die machen den kirchlichen keine Kopfwehmergen!

Konfessionelle Kaisergeburtstagsfeier.

Aus dem durch den letzten lothringischen Friedhofskandal in der Presse mehrfach erwähnten reichsständischen Dorfe Spittel wird ein neues bezeichnendes Stücklein gemeldet. Bei der letzten Kaisergeburtstagsfeier entspann sich ein Streit darüber, ob die evangelischen und katholischen Schulen gemeinsam in einem Saale den Geburtstagsfeier feiern sollten, oder jede Schule für sich. Der Bürgermeister war mit anderen für eine gemeinsame Feier. Der Pfarrer protestierte, der Bürgermeister stellte die Sache dem Kreisdirektor anheim, der dann die Angelegenheit im Sinne des Bürgermeisters entschied. Da ging der „Gerr“ (wie in den Reichsständen die landläufige Bezeichnung für den katholischen Pfarrer lautet) zum Bezirkspräsidenten, und am Vorabend von Kaisergeburtstagsfeier kam von Weg die telegraphische Mitteilung, die Feiern getrennt vorzunehmen. Die Regierung hat sich also dem Verlangen des Pfarrers willfährig gezeigt. Der „Gerr“ ging aber, wie der „Straßburger Zeitung“ von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, triumphierend im Dorfe herum und rief den Bekannten zu: „Ich habe ge-

wonnen!“ Die Spittel's Bauern aber sagen: „Unser Herr kann alles.“ — Kann er auch! Zentrum ist Trumpf.

Zur Feuerbestattungsfrage.

Gegen die Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten ist im Reichstage wiederholt die Zulassung der Feuerbestattung überall empfohlen worden. Der Staatssekretär des Innern lehnte es ab, die Frage der fakultativen Beidenverbrennung speziell mit der verhältnismäßig seltenen Einschleppung der Pest in Zusammenhang zu bringen. Relativ häufig wird die Feuerbestattung in der Schweiz getätigt. Es folgen dann die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Dänemark, Schweden, Deutschland, England, Italien und Frankreich. Nach der Zahl der Krematorien steht Italien mit 26 an der Spitze, worauf England mit 8, Deutschland mit 7, die Schweiz mit 3, Schweden und Frankreich mit 2 und Dänemark mit 1 folgen. In Russland ist der Eintritt der Pest die Verbrennung polizeilich geboten. In Japan mußte die Regierung im Jahre 1885 ein 12 Jahre vorher erlassenes Verbot der Feuerbestattung wieder aufheben. In den letzten Jahren wurden in Japan ein Viertel aller Verstorbenen, etwa 340 000 im Jahre, verbrannt. Die unteren Volksschichten sind es vornehmlich, welche der Feuerbestattung huldigen, die oberen der Beerdigung.

Lord Curzon.

Die Ansicht, daß die kürzlich erfolgte feierliche Einsetzung des Bischofs von Indien, Lord Curzon, zu Dover als Lord Warden der Cinque Ports als ein Vorzeichen seines Rücktritts von der erlangenen Stellung angesehen sei, ist nach einer aus London aussehenden Mitteilung nicht mehr zutreffend. Das Ehrenamt eines Lord Warden der Cinque Ports wird oft besonders verdienten Staatsministern verliehen, und unter den Persönlichkeiten, die es bekleideten, befinden sich manche Premierminister, sowie manche Bischöfe von Indien. Während in vergangenen Zeiten der Ernennung wirklich zum Biter der einem Antritt vom Kontinent her am meisten ausgeübten widrigen Seitenblicke gemacht wurde, hat das erwähnte Amt jetzt nur noch den Charakter einer hohen Auszeichnung, ohne daß damit irgend ein Wechsel der Residenz des betreffenden Würdenträgers verbunden wäre. Es ist somit öfters berichtet, daß der Ernennung Lord Curzons zum Lord Warden zu schließen, daß er das Amt des Bischofs von Indien niederlegen werde. Daß der Premierminister vor nicht so langer Zeit erklärt, daß man die besten Männer des Reiches, Lord Curzon und Lord Salisbury, dorthin stelle, wo die wichtigsten Aufgaben für die Verteidigung der Reichsgrenzen zu lösen wären: nach Indien. Das Kabinett werde sich hüten, die erprobten Kräfte, für welche zur Zeit kaum ein gleichwertiger Ersatz gefunden werden kann, aus ihren Stellungen zu entfernen. Was Lord Curzon bereits geleistet hat, zeigt und würdigt man in ganz England. Er hat Indien nicht nur im Innern geleitet, sondern auch bezüglich der Sicherung und Neuregelung der Randesgrenzen. Man konnte für ihn dabei keine passendere Auszeichnung finden, als die Verleihung des alten traditionellen Ehrenamtes. Auch die etwaige Annahme, Lord Curzons Gesundheit sei so erschüttert, daß er sich selber vielleicht seinen großen Aufgaben im fernem Osten nicht mehr gewachsen fühlt, ist unzutreffend.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli.

Wienbahncorrespondenz. Ueber die Vertreibung der in preussischen Eise der Eisenbahnverwaltung vorgehenden Mittel für Weisungen zur Durchführung von Gewerkschaften, die von Beamten- oder Arbeitervereinen errichtet werden, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten folgendes bestimmt:

- 1) Weisungen sind in erster Linie für solche Gewerkschaften vorzuziehen, welche hinsichtlich der Bekämpfung der Sozialistenbewegung und nicht nur einzelnen Klassen der Angehörigen ausgingen sind. Dies wird in der Regel bei den dem allgemeinen Staatsverhältnis am nächsten stehenden Gewerkschaften zutreffen.
- 2) In zweiter Linie können Weisungen auch für die von den Gewerkschaften (Berein der Kolonialwaren, Dienstleistungsgewerkschaften) eingerichteten Gewerkschaften bewilligt werden.
- 3) Die Bewilligung einer Weisung ist sorgfältig zu prüfen, ob ein Bedürfnis vorliegt und ob eine Weisung kostbar ist, daß die erbetenen Mittel auch wirklich dem Zweck der Gewerkschaften zu gute kommen.
- 4) Die von Beamten bewilligten Weisungen sind wieder zu vergleichen mit jurisdiktorischen. Für den Fall jedoch, daß ein Gewerkschaftsmitglied innerhalb der nächsten 30 Jahre nach Bewilligung der Weisung die Gewerkschaft verläßt, oder die Weisung nicht mehr besteht, ist die mit dem Weisen eines Gewerkschaftsmitglied verbundenen Kosten für den Fall, daß die bei Bewilligung der Weisung vereinbarten besonderen Bedingungen seitens des empfangenden Vereins

glanz erstrahlten! Als die Musik die feurigen Weisen erklingen ließ und sich die Paare zum Tanze ordneten!

Für die älteren Herren waren in den angrenzenden Zimmern Spieltische hergerichtet, aber die Musik übte auch auf sie ihren unbefangenen Zauber, und sie versetzten sich erst dorthin, nachdem sie mit ihren Damen einige Male im Saale herumgetanzt hatten. Der Blick gegen die Gausfrau waren sie entbunden; denn diese tanzte nicht.

Frau von Lorma widmete sich ausschließlich ihren Gästen. So ruhig und abgeköhlet sonst ihr Wesen, so bestimmt und oft kurz angebunden sie im geschäftlichen Verkehr war, eine solche aufmerksame, liebenswürdige Gastgeberin war sie. Bald war sie bei dieser, bald bei jener Gruppe, klagte mit den Proben und zog Schweigsame ins Gespräch, beaufsichtigte die Dienerschaft, daß lebermann sein Recht und keiner vernachlässigt wurde. Einmal sah sie im Kreis der älteren Damen am oberen Ende des Saales und sah die tanzenden Paare an sich vorbeifliegen, Marktsa meist immer mit Belheln.

Wie gar lieb und hold das Kind in dem rosa Ballkleid aussah, das mit weissen Blüten garniert war! Und wie die beiden tanzten! Es war wie verkörperten Rhythmus, ein lebendig gewordenes Liebesgedicht. . . .

„Man braucht sie nur tanzen zu sehen, um zu wissen, wie gut sie sich sind“, dachte Frau Charlotte. Und sie las ähnliche Gedanken in den Blicken mancher Gäste und hörte auch hier und da eine diesbezügliche neckende Anspielung.

Frau von Lorma konnte aber an diesem Abend noch andere Beobachtungen machen. . . . Da war zuerst der Doktor Rosal, der sich ausschließlich Fräulein Terza fortas widmete, trotzdem viele hübsche Mädchen anwesend waren. Nur mit Marißka hatte er ein- oder zweimal gelang, sonst hatte er nur Augen und Sinn für das

blonde junge Mädchen, dessen einzige Schönheit sanfte, kindliche Züge und eine weiche Stimme waren.

Doktor Rosal schien seit einiger Zeit seines Junggesellenlebens überdrüssig geworden zu sein und sich mit Vorstellungen an die Ehe zu beschäftigen. Er hatte zwar schon auch früher hier und da eine derartige Veränderung seiner Lebensgewohnheiten in Erwägung gezogen, aber seit jenem Auguſttag fühlte er, daß ihm kein Mädchen den Wechsel so leicht machen würde wie Terza fortas.

Der gute Doktor war nicht weniger als sentimental veranlagt, aber an die tränenverleihten Augen des jungen Mädchens, an ihre vor Entzückung zitternde Stimme mußte er immer denken, als sie damals sagte: „Was wäre aus meinen kleinen Geschwistern geworden?“ . . .

Und er hörte so oft diese Stimme und Worte, sah so oft im Geiste die sanften Augen, bis der Entschluß in ihm reifte: Niemand oder Keiner!

Als man sich gegen zehn Uhr nochmals zu Tische begab, stellte der Doktor der Gesellschaft Terza als seine Braut vor.

„Sie hat mit mir zwar als Bedingung eine Frist von runden zwölf Monaten bis zur Hochzeit gesetzt“, sagte er, „als er zuerst vor Frau von Lorma mit der erglühenden Terza trat, „dann ist ihre jüngere Schwester sechzehn Jahre alte und kann an ihre Stelle treten. Und ich füge mich in Geduld, denn ich denke: etwas Gutes muß verdient werden.“

Frau Charlotte freute sich aufrichtig und beglückwünschte das Brautpaar und den Abschied. Diesem kam es nicht übersehen, da Doktor Rosal den Winter über häufig in Verbots und Ost in seinem Hause war.

„Und er hat seine geheime Werbung so durchsichtig betrieben“, meinte der zukünftige Schwiegervater lächelnd, „daß es wahrlich keines Juristenauges bedurfte,

um nach den ersten Stunden schon die wahre Absicht herauszufinden.“

Frau von Lorma ließ Blasen ihres allerliebsten Weines aus dem Keller holen, anzügliche Hochs wurden ausgedrückt auf das Brautpaar, den Vater desselben, die großherzige Gastgeberin, die das Ereignis feiern ließ, als gehörte die Befreunden zu ihrer Familie; es ging noch lebhafter und lustiger als bei der Wittagsstafel zu.

Und noch ein anderer kleiner Roman schien sich abspielen zu wollen, wenigstens wurden die ersten Tiden zu dem Gewebe gelegt, und der aktive Teil in diesem Falle war Fräulein Vrag.

Da alle im Orte geladen waren, war es unmöglich, sie, wie sie es verdient hätte, zu umgehen. In dem kleinen Städtchen hätte dies zuviel Kuffchen gemacht, zuviel Anlaß zum Gerede gegeben. Auch Marißka gegenüber war es nicht möglich; denn diese wußte von nichts, und in Frau von Lormas Absicht konnte es nicht liegen, ihr den Grund hiervon zu sagen. Um eine direkte Aufklärung zu vermeiden, hatte die Einladung an die Familie Vrag gelaufen, aber das Mädchen hatte die dreiste Einn, zu kommen. Mit der reichen, vornehmen Braut der zwar Edelmann konnte Julias nicht konkurrieren, aber unter den Beamten- und Kaufmannsfrauen und -Lädtern fiel ihre Toilette, sowie ihre ganze Erscheinung auf.

Sie fand viele Länger und ebenso viel Guldigungen, als aber das unerwartete geschah und Doktor Rosal Terza als seine Braut erklärte, hatte sie ein Gefühl des Schreckens, als müßte sie in Ohnmacht fallen. Den Doktor hatte sie sich als Heerde gelassen, und nun hatte sie sogar diese dumme, unedle Terza ausgesprochen! Sie zweifelte keinen Augenblick, daß ihr die Eroberung gelungen wäre, wenn sie ihn von der ersten Stunde die

nicht erfüllt werden, kann die folgende Rückzahlung der Weisung (siehe unten) verlangt werden. Zur Sicherung dieses Rückzahlungsrechtes der Staatsbehördenverwaltung ist eine Sicherheitskaution in Höhe der gesamten Weisung in das Staatskassen einzubringen.

6) Im übrigen sind die in jedem einzelnen Falle zu vereinbarenden besonderen Bedingungen maßgebend.

Politik und Wissenschaft. Der bekannte Psychiater Prof. Dr. Binnsinger hat bekanntlich einen abnormen Ruf an die Universität Bonn erhalten und nach einer Weisung bereits angenommen. Ueber die Weisung seiner Überlieferung von Jena nach Bonn schreibt die Zeitung „Deutschland“ folgendes:

„Zu ihm mit seinem Worte verknüpft, weshalb der bedeutende Gelehrte sich nicht zuerst mit den Thüringer Staaten, denen die Jenaer Hochschule untersteht, im Einvernehmen setzte, sondern verhältnismäßig so rasch nach dem katholischen Bonn zu gehen sich entschloß, dürfte vielleicht seine Erklärung in den Zustimmungen haben, die in letzter Zeit in Jena zwischen der ganzen Studentenschaft und der katholischen Vertretung „Sugambria“ ausgesprochen sind. Wie in Jena verstanden, hat Prof. Dr. Binnsinger dabei entgegen dem ganzen Wohlworte der Universität für die katholische Studentenschaft einen großen Erfolg erzielt, als das Verbot des Besuchs zum Festtage für die „Sugambria“ erfolgte, den Festtag gefeiert, nach dem katholischen Rheinland zu wandern.“

Demgegenüber sei mitgeteilt, daß man in wissenschaftlichen Kreisen dieser Verlaß sehr skeptisch gegenübersteht. Nach der „Nat.-Ztg.“ hat Prof. Binnsinger nicht entgegen angenommen, die Verhandlungen wären vielmehr noch in der Schwebel. Nach demselben Blatt ist es auch unrichtig, wenn berichtet wird, daß Prof. Dr. v. Weidner als ordentlicher Professor nach Würzburg berufen sei. Die Dinge liegen bezüglich seiner so, daß in die durch Verlegung des Prof. Dr. v. He del, der schon seit einiger Zeit in Würzburg tätig ist, eintritt, und daß die Professur des letzteren dem Prof. Schönbil aus Weisungen übertragen worden ist.

Wahlangelegenheiten. Wie nachträglich bekannt wird, hat der Bundesrat in seiner letzten Sitzung vor der Sommerferien beschlossen, daß diejenigen Paragraphen des neuen Medialgesetzes, die die besondere Ausführendbestimmungen nicht erfordern, bereits am 1. September d. J. in Kraft treten sollen.

Alkoholismus und Unfallversicherung. Nach einer neueren Zusammenstellung der berufsgegenständlichen Unfallversicherungs-Versicherungen belassen sich von den 66 verschiedenen Berufsgegenständen 10 überhaupt nicht mit der Unfallversicherung und deren Zusammenhang mit der Unfallversicherung. Die meisten lassen sich für die Unfallversicherung nicht sehr bedeutamen Unterschied zwischen Trauenerben und Trauenerben aufrechten, und nur die bayerischen, württembergischen und sächsischen Baugewerk-Versicherungsgesellschaften gehen so weit, den Versuch geistiger Getränke während der Arbeitszeit überhaupt zu verbieten. Neuerdings hat auch der holländische Berufsgegenstand ihre Unfallversicherungsbedingungen entsprechend ergänzt und ihre Aufsichtsberechtigten angewiesen, der strengen Durchführung dieser Vorschriften besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Zum Fall Wierbach. Ueber das Konto K hat sich die Kaiserin, wie auch dem Reichshofrat eine Weisung an die Kaiserliche Hofkammer erlassen, die in mehreren Konferenzen mit dem Oberhofmeister Herrn v. Wierbach unterhalten. Die Hofkammer berichtet über diese Unterhaltung in einem Tone, als wenn sie Verfall über diese Unterhaltung gewesen wäre. Da aber schließlich bei einer solchen Unterredung beide Personen anwesend gewesen sein werden, so muß man auf die Gedanken kommen, daß Herr v. Wierbach selbst diese Darstellung in die betr. Hofkammer lanciert hat.

Tarnach verordnete der Oberhofmeister, daß die Angriffe in der Presse gegen seine Person wie gegen die von ihm beauftragte Geschäftstätigkeit vollständig unbedeutend seien. Er habe sich keinerlei unzulässiger Nachforschungen zu Schulden kommen lassen, was er glaube, er könne nicht bestrafen zu müssen, da er dies ja auch schon unter dem Vorbehalt der Geschäftstätigkeit habe. Sein Verhältnis zu der Kaiserin ist in allen Fällen durchaus fair gewesen, es hätten von seiner Seite aus keine unzulässigen Maßnahmen stattgefunden. Auf er sich in den Vorlesungen der letzten verordneten Hofkammer geäußert habe, beschränke er sich, kann dem aber jetzt nicht mehr abhelfen. Nach auf die eventuelle Rückzahlung der „geschädigten“ Gelder können die Kaiserin und der Hofmeister von Wierbach zu sprechen. Dieser erklärte sich damit vollständig einverstanden, wenn er die, als der Kaiserin seine persönliche Eintracht, erst nachdem bekannt gegeben, ob er schon im gegen eine solche Rückzahlung schmerzende Bedenken aufgeworfen, die von anderen (nicht bezeichneten) Persönlichkeiten beauftragt werden werden. Nach in Orben- und Zielangelegenheiten sei er ganz bereit verfahren. Er habe sich lediglich aus eigenen Antrieb oder auf Hinweis anderer Persönlichkeiten nur Beschäftigung nach dieser Richtung hin gemacht; die Rückzahlung dieser Beschäftigung habe ihm nicht abgelegen und sei doch von

Aufmerksamkeit zugewendet, die sie an diesen Sabadi verwendete hatte.

Nun war noch der junge Apotheker die einzige Kuffchen in Lurbeba. . . .

Und als so die Stunden der Nacht vorrückten und von all den fremden Längern kein einziger neben all dem nichtshagenden Schwelgereien irgend ein beziehungsreiches oder auch nur für diesen Zweck anklingendes Wortchen sagte, wie etwa: „Fräulein, Ihre Augen haben es mir angetan!“ — oder auch: „mann werd' ich Sie wiedersehen?“ — „darf ich zu Ihnen kommen?“ — „darf ich Ihnen schreiben?“ — als nichts von all dem geschah, sanken ihre Hoffnungen immer mehr zusammen, Verzweiflung ergriff sie, und in dieser Stimmung rückte sie mit dem ganzen Vorrat ihrer Liebenswürdigkeit gegen den vielleicht einzig einnehmbareren Punkt — den unglücklichen Apotheker.

Der Morgen brach an, als die letzten Gäste Schloß Lorma verließen.

Unter Aufsicht der Gausfrau und Marißkas wurde von der Dienerschaft die erste Ordnung in den Zimmern hergestellt; das übrige sollte im Laufe des Tages geschehen. Dann saßen beide, die ihre Gesellschaftskleider mit Morgensachen verläuft hatten, ausruhend im Wohnzimmer am Kaffeetisch. Ein ein Kuffchen der Kräfte durch ein paar Stunden Schlaf konnte Frau von Lorma nicht denken, da sie am Vormittag wichtige geschäftliche Sachen zu erledigen hatte, und ihre Natur bedurfte dieses Mittels nicht; denn sie kannte das Gefühl der Müdigkeit nicht. Auch Marißka wachte sonst nicht viel davon, aber heute sah ihr Gesicht müde und abgemattet aus, und die Pflegemutter riet ihr, sich niederzuliegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die letzten Nachrichten... Die Börse... Die Wechsel...

Lezte Nachrichten.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Zahlungs-Einstellungen.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Literatur.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Börsen- und Handelsberichte.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Produktenbörse.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Kabelberichte vom Fonds- u. Produktenmarkt am 15. Juli.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Wollberichte.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Flachs, Hanf, Jute.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Gewebe, Tuche, Stoffe.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Zucker.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Amerikanische Getreidemärkte.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Amerikanische Getreidemärkte.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselkurs.

Die Börse... Die Wechsel... Die Wechsel...

Leipziger Wechselstube Hoffmann & Co., Peterstraße 18, parterre.

Leipziger Kurse vom 16. Juli.

Erklärung der Abkürzungen... Die Kurse sind in Mark und Pfennig angegeben...

Erklärung der Abkürzungen... Die Kurse sind in Mark und Pfennig angegeben...

Main table of stock and bond prices for Leipzig, July 16, 1904. Includes sections for Deutsche Fonds, Obligationen, Industriekonten, Eisenbahn-Stammaktien, Schiffahrt, and Wechsel.

Berliner Kurse vom 16. Juli.

Main table of stock and bond prices for Berlin, July 16, 1904. Includes sections for Deutsche Fonds, Obligationen, Eisenbahn-Stammaktien, Schiffahrt, and Wechsel.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6. Empfehlung der Bank für alle Börsen, Contocorrent-Verkehr, Diskontierung von Wechseln...